

Braunlage –Torfhaus – Hohegeiß –Walkenried, Harz; 1956 – 1990 / 1966

Tod im Minenfeld

von Rudolf Zietz

Für über 1000 Menschen endete die Flucht aus der DDR in die Freiheit des Westens mit dem Tod, viele landeten nach einer mißglückten Flucht für Jahre in den Zuchthäusern der DDR. Wieviele Menschen für ihr restliches Leben durch Schüsse oder explodierte Grenzminen zum Krüppel wurden, ist bisher in keiner Statistik erwähnt worden.

Ich mache mir diese Gedanken vielleicht öfter als andere, weil ich bereits 1956 mit 18 Jahren zum Bundesgrenzschutz (BGS) kam und zum Zollgrenzdienst wechselte, als ich 23 war. Grenzaufsichtsdienst hatte ich fortan von Braunlage aus im Gebiet zwischen Torfhaus, Hohegeiß und Walkenried – Orte im Harz, meiner Heimat. Im Dienst beim Zoll gab es für jeden von uns ein Überwachungsgebiet von etwa acht Kilometern, zu kontrollieren bei Tag und bei Nacht, jeweils für sechs Stunden. Als Hundeführer hatte ich die Streifen meistens allein zu machen – zu Fuß, per Fahrrad, auf Skiern. Mal war ich in Uniform, mal in Zivil. Zur Ausrüstung gehörten Pistole, Schlagstock, Funkgerät, Fernglas und bei Nacht zusätzlich eine Leuchtpistole.

In kurzer Zeit kannte ich meinen Abschnitt genauestens, stellte sofort jede Veränderung fest und, besonders wichtig, die Sinne schärfte sich mehr und mehr, besonders das Gehör und die Augen. Ich empfand den Dienst als angenehm, freute mich, nach zwei Jahren in Lübeck an der Ostsee wieder in meiner Heimat zu sein mit ihrer herrlichen Natur. Andererseits waren wir alle bei diesem Dienst auch ärgsten Witterungsverhältnissen ausgesetzt, dazu gab es ständig lauende Gefahren!

Unbeherrscht schossen die DDR-Grenzsoldaten oft hinter Flüchtlingen her, was der Order nach eigentlich verboten war. Doch es geschah immer wieder. Gesteinsbrocken wirbelten nach Minendetonationen durch die Luft. Auch westdeutsche Verbrecher oder Deserteure versuchten, sich der Bestrafung durch die Flucht in die DDR zu entziehen.

Als ich eines Tages gegen vier Uhr früh mit meinem Schäferhund Alf meinen Grenzabschnitt kontrollierte, zeigte der Hund plötzlich an und wurde immer „galliger“, was ein Zeichen für drohende Gefahr bedeutete. Ich ließ Alf an langer Leine stöbern und zog die Pistole – aufregende Sekunden!

Bald erreichten wir ein Erdloch, in dem ein junger Mann lag, halb in Uniform und halb in Zivil. Er gab zu, von der Bundeswehr in Goslar desertiert und auf der Flucht in die DDR zu sein. Ich tastete ihn ab, dann traten wir den Weg zum Kommissariat Braunlage an; er immer etwa fünf Meter voraus. Öfter drehte er sich zu uns um und immer knurrte mein Alf. In der Dienststelle angekommen, resignierte er: „Ich gebe auf, du hast Glück gehabt und ich hatte keine Chance!“

Darauf legte er eine durchgeladene Pistole auf den Tisch! Die Reaktion der anwesenden Beamten kann man sich denken. Für mich hatte meine Oberflächlichkeit zum Glück keine disziplinarischen Folgen; sicherlich waren alle froh, daß alles so glimpflich abgegangen war.

Wochen darauf, es war wieder die Zeit der Grenzübertritte, in der Regel zu Frühlings- und Herbstzeiten und bei Tages- oder Nachtanbruch. Ich postierte gerade im Bodetal in einem Unterstand, als gegen fünf Uhr gegenüber des Grenzzauns eine Detonation die Stille zerriß. Wir stürzten den kleinen Hang hinab, und als sich der schwarze Qualm verzogen hatte, sahen wir einen Menschen im Minenzaun liegen, regungslos. Er lag auf dem Rücken, der Brustkorb war aufgerissen. Vermutlich hatte er robbend mit dem Knie eine vergrabene Erdmine zur Explosion gebracht. Möglicherweise hatte er uns auf der rettenden Seite bereits sehen können und wir waren die letzte Wahrnehmung des Sterbenden gewesen.

Wie oft hatten Kollegen schon Schwerverletzte aus dem Zaun gerettet, aber hier kam jede Hilfe zu spät. Wir setzten unseren Funkspruch ab; und noch ehe die ersten Grenzsoldaten

Pressekontakt

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14, 12107 Berlin

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
www.zeitgut.com



der DDR vor Ort waren, hatten sich auf unserer Seite schon Zollstreifen eingestellt, danach örtliche Polizeibeamte, bald darauf auch der Bundesgrenzschutz aus Goslar und erste Journalisten. Sie alle sahen, wie uns gegenüber der „Ernstfall“ abgespult wurde: Soldaten der Grenztruppen der DDR kamen von allen Seiten, Deckung suchend, heran und gingen mit MG und Schnellfeuergewehren hinter Bäumen in Stellung. Drei Offiziere verschafften sich ein Bild von der Lage, indem sie den Minenzaun untersuchten. Dann warfen sie Fichtenzweige auf den Toten und zogen sich wortlos in den Wald zurück. Es war mittlerweile neun Uhr geworden, ein BGS-Hubschrauber kreiste, Zoll und BGS warteten auf die Bergung des Toten. Erst als es dunkel war, schnitten DDR-Grenztruppen den Zaun auf. Im Schein ihrer Taschenlampen, der auch uns eine gute Sicht ermöglichte, wurde der Leichnam mit einem Feuerwehrhaken aus dem Zaun gezogen, auf einen LKW geladen und ins Hinterland abtransportiert.

Natürlich versuchte die Bundesrepublik sofort, Näheres über den Toten zu ermitteln. Auch Rentner aus der DDR, die ja besuchsweise in den Westen reisen durften, wurden befragt. Eine alte Dame aus Elbingerode konnte Angaben machen. Sie gab an, den Namen des Mannes zu kennen, auch den seiner Eltern, und berichtete, niemand im Ort hätte den Leichnam gesehen. Als Todesursache wäre den Angehörigen Selbstmord an einer Hochspannungsleitung angegeben worden.

Nach der Wende fuhr ich im Sommer 1990 nach Elbingerode, um die Eltern des jungen Mannes aufzusuchen. Der Vater war inzwischen verstorben, die Mutter in den Norden Deutschlands gezogen. Das erfuhr ich von einer Verkäuferin im Ort, die mir aber auch einen Schulfreund nennen konnte, der noch hier lebte. Der berichtete mir: „Das war mein Schulfreund Klaus Schaper, ein Kumpel durch und durch. Er war gerade 17 Jahre alt und machte eine Lehre als Rundfunkmechaniker. Was ihn zur Flucht bewogen hat, kann ich nicht sagen; vermutlich kam er von der Musterung und sollte zur NVA. Die Lage an der Grenze muß er unterschätzt haben. Ob mein Freund überhaupt von diesen todbringenden Minen dort wußte, muß ich bezweifeln. Übrigens hatte die Stasi zu seiner Beerdigung einige ‚Herren‘ recht auffällig auf dem Friedhof postiert. Uns Freunden wurde erlaubt, seinen Sarg zu Grabe zu tragen, aber beiläufig wurde uns befohlen: ‚Macht von alledem hier kein Aufheben!‘“

Was dieser um sein Leben betrogene Junge nicht wußte, kannte ich aus eigener Anschauung genau: Aus einem niedrigen Weidezaun mit Stacheldraht wurde später ein doppelter 3,20 Meter hoher Streckmetallzaun. Auf dem Minenfeld gab es anfänglich Holzkasteminen, dann die effektvollere Plasteminen, versetzt in Dreierreihen vergraben. Dann kamen die gefährlichsten, die Selbstschußanlagen-Splitterminen SM-70. Am Zaun befestigt, verschossen sie bei Berührung feiner Drähte Hunderte von Stahlwürfelchen in Kopf-, Brust- und Beinhöhe. Das waren Todesmaschinen, die ihre Opfer bis zur Unkenntlichkeit zerfetzen konnten. Kein Wunder, daß ihre Angehörigen sie nicht noch einmal im Sarg sehen durften, kein Wunder, daß Aufsehen vermieden werden sollte!

Bildunterschriften

Diese Aufnahme zeigt mich als jungen Zollgrenz-beamten im Grenzdienst zwischen Braunlage und Walkenried im Harz..

Zwischen Metallgitterzaun und direktem Grenzverlauf standen Bunker oder wie hier, ein ehemaliger Wasserhochbehälter, mit Funk-, Abhör- und Filmapparaturen ausgerüstet, immer gegenüber von Infoständen der BRD bzw. Anlaufpunkten von westlichen Grenzbesuchern. Hier der BGS – drüben die NVA und Westbesucher oft in großer Zahl.

Pressekontakt

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14, 12107 Berlin

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
www.zeitgut.com



Der über 1300 Kilometer lange Absperrgürtel der DDR zur BRD wurde im Laufe der Jahre immer mehr perfektioniert – bei Milliarden an Kosten, die den Menschen in der DDR fehlten.

aus

Mauerzeit

Als fliehen tödlich sein konnte. 1961-1989

Reihe Zeitgut Band 25

320 Seiten, viele Abbildungen, gebunden

Zeitgut Verlag GmbH Berlin, www.zeitgut.com

ISBN 978-3-86614-159-9

oder

Rudolf Zietz

Erlebnisse an der Grenze

Pressekontakt

Lydia Beier

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14, 12107 Berlin

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com

Tel: 030 - 70 20 93 14

www.zeitgut.com

